

# Der Gesellschafter

Amtsblatt  
des Kreises Calw für Nagold und Umgebung

Nagolder Tagblatt / Begründet 1827

Fernsprecher: Nagold 429 / Anschrift: „Der Gesellschafter“ Nagold, Marktstraße 14, Postfach 55  
Druckanschrift: „Gesellschafter“ Nagold / Postfachkonto: Stuttgart 5113 / Bankkonto: Volksbank  
Nagold 856 / Girokonto: Kreispostkasse Calw Hauptweinstelle Nagold 95 / Gerichtsstand Nagold

Anzeigenpreise: Die 1 Spalte mm-Zeile oder deren Raum 6 Wk., Stellengelände, 11. Anzeigen, Theateranzeigen (ohne Lichtspieltheater) 5 Wk., Text 24 Wk. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an vorbestimmter Stelle kann keine Gewähr übernommen werden. Anzeigen-Aannahmschluss ist vormittags 7 Uhr.

Nr. 134

Mittwoch, den 11. Juni 1941

115. Jahrgang

„Wir kämpfen zusammen und werden gemeinsam siegen“

## Begeisterte Kundgebungen in Rom

für die deutsche und italienische Waffenbrüderschaft — Der Duce würdigte das erste Jahr Italiens im Kriege

ROM, 10. Juni. Das verbündete Italien blickt am heutigen Tage auf 1 Jahr Krieg zurück. Im Mittelpunkt der Ereignisse dieses Tages stand die heutige außerordentliche Sitzung der faschistischen und korporativen Kammer mit einer Rede des Duce. Die Sitzung gestaltete sich zu einer einzigartigen gewaltigen Kundgebung der bedingungslosen Treue und Gefolgschaft des ganzen italienischen Volkes für den Duce.

Besonders stürmisch war der Beifall, als der Duce auf die deutsch-italienische Zusammenarbeit zu sprechen kam und mit erhobener Stimme in den Saal rief: „Wir marschieren zusammen, wir kämpfen zusammen und wir werden gemeinsam siegen.“

In diesem Augenblick erhob sich der ganze Saal von den Plätzen und brachte minutenlang Deutschland und seinem Führer eine gewaltige Kundgebung dar.

Immer wieder ertönten die Rufe: „Es lebe der Führer!“, „Es lebe Hitler!“, „Es lebe Deutschland!“

Als der Duce auf England zu sprechen kam, ertönten von allen Seiten stürmische Hurra's. Der Beifall wollte kein Ende finden, als der Duce den heldenhaften Kampf der italienischen Truppen in Ostafrika und die überragende soldatische Führerschaft des Herzogs von Aosta hervorhob. Mehrfach im Verlauf seiner Rede, immer dann, wenn in den Regierungserklärungen von der Leistung der italienischen Truppen die Rede war, wandte sich der Duce zu der Tribüne, auf der verwundete italienische Soldaten und die Abordnung der drei Wehrmachtsteile Platz genommen hatten.

In brausenden Zurufen gaben die Nationalräte ihren Dank für den Einsatz der Wehrmacht zum Ausdruck. Der Duce schloß seine fast einstündige Rede mit höchster und lebendigster Ausdruckskraft und mit dem italienischen Siegesruf „Vinceremo“. Nach minutenlangen Ovationen sangen die Nationalräte stehend die „Giovinezza“ und bereiteten dem Duce vor dem Verlassen der Kammer begeisterte Kundgebungen.

Zu Beginn seiner Rede gab der Duce eine zusammenhängende Darstellung des italienisch-griechischen Feldzuges unter besonders eingehender Schilderung der Operationen vom Februar bis zum Zusammenbruch des griechischen Heeres. Mit höchster Betonung und unter stürmischem Beifall erklärte der Duce, daß das von den Engländern mit allen modernsten Waffen ausgerüstete griechische Heer ohne die englische Hilfe sich nicht hätte halten können. Während die italienischen Truppen sich vorbereiteten, das griechische Heer zu vernichten, zeigte Jugoslawien sein wahres Gesicht.

Nach einem kurzen Ueberblick über die gemeinsamen Operationen der Achsenmächte auf dem Balkan, betonte der Duce, daß die Ausschaltung Englands eine tiefgehende Veränderung der politischen Karte dieses Teiles Europas hervorgerufen habe. Nach einem Hinweis auf die Gebietsänderungen, die Bulgarien, Albanien, Ungarn und Deutschland und Italien betreffen, unterstrich der Duce die besondere Bedeutung des neuerschaffenen kroatischen Staates.

Nach einer eingehenden sachlichen Würdigung der Leistungen der italienischen Truppen in Ostafrika, die, wie der Duce betonte, unter dem Befehl des Herzogs von Aosta ein Ruhmesblatt in die Geschichte des italienischen Heeres geschrieben haben und auch noch bis zum äußersten weiterkämpfen würden, erklärte der Duce: Er wisse nicht, wann und wie Italien das ostafrikanische Imperium zurückerobert werde, aber er könne schon jetzt kategorisch und endgültig erklären, daß Italien dieses von den Italienern zivilisierte und mit italienischem Blut getränkte Gebiet zurückerobert werde. „Unsere Toten werden und können nicht ungerührt bleiben!“ (Minutenlanger stürmischer Beifall).

Der Duce behandelte sodann kurz die Rückeroberung der Cyrenaika, die durch deutsche Panzertruppen gemeinsam mit italienischen Truppen durchgeführt worden sei. (Stürmischer Beifall).

Mit der Eroberung Kretas habe die Achse einen wichtigen Stützpunkt für die Operationen der Luftwaffe im Mittelmeer gewonnen. Damit werde der Zeitpunkt beschleunigt, an dem Großbritannien endgültig aus dem östlichen Mittelmeer verjagt sein werde.

Der Duce gab sodann einen Ueberblick über die Beziehungen zu den mit Italien verbündeten und befreundeten Mächten und wies hierbei mit großem Nachdruck unter langanhaltendem Jubel und Beifall auf die enge kameradschaftliche Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien hin. Bei diesen Worten erhob sich der gesamte Saal von den Plätzen und brach in stürmische Rufe: „Es lebe der Führer! Es lebe Hitler! Es lebe Deutschland!“ aus.

Die beiden Völker, so fuhr Mussolini fort, führten einen einzigen Krieg und würden auch nach dem Siege unbedingt weiter kameradschaftlich zusammenmarschieren. Hinsichtlich Japans unterstrich der Duce die von Matsushita abgegebenen Erklärungen, daß Japan einem Angriff der Vereinigten Staaten gegen die Achse nicht gleichgültig zusehen würde, zumal Japan wisse, daß auch sein Schicksal auf dem Spiele stehe. Zu Spanien erklärte der Duce, es müsse selbst in voller Freiheit die Entscheidung

treffen. Das schlangstische Spanien wisse, wo seine Feinde und wo seine bewährten Freunde lägen.

Hinsichtlich der USA, betonte Mussolini, auch eine volle Intervention würde heute verspätet kommen und könnte Großbritannien nicht mehr den Sieg sichern.

Zum Schluß wies der Duce unter stürmischem Beifall auf die granitene innere Geschlossenheit und Festigkeit des italienischen Volkes hin. England könne diesen Krieg nicht gewinnen, weil es alle Positionen in Europa verloren habe. Positionen, die auch durch die Vereinigten Staaten nicht ersetzt werden könnten. In diesem Kampfe zwischen dem Gold und dem Blut werde das Blut siegen.

### Der deutsche Wehrmachtsbericht

Luftwaffe versenkte erneut zwei Frachtschiffe mit zusammen 10 000 BRT. — Weitere Handelschiffe schwer beschädigt. Der Feind verlor zehn Flugzeuge. — Fliegerverbände des Generalobersten Stumpff besonders erfolgreich.

BRN Berlin, 10. Juni. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Luftwaffe versenkte an der britischen Südküste und im Atlantischen Ozean zwei Frachtschiffe mit zusammen 10 000 BRT. Zwei weitere Handelschiffe wurden im Atlantik und auf der Höhe von Portugal so schwer beschädigt, daß auch mit ihrem Verlust gerechnet werden kann. Im Bristol-Kanal erhielt ein bewaffnetes feindliches Tankerschiff einen Bombentreffer.

In Nordafrika wurden feindliche Stoßtrupps vor den deutsch-italienischen Stellungen bei Tobruk abgewiesen. Verbände der deutschen und italienischen Luftwaffe bombardierten britische Flakstellungen und Verteidigungsstellungen bei Tobruk und Marsa Matruh.

Bei Luftkämpfen über dem Kanal und über Nordafrika sowie bei Einslugversuchen in die besetzten Gebiete verlor der Feind zehn Flugzeuge. Hieron wurden durch Jäger sieben, durch Flakartillerie ein Flugzeug abgeschossen. Vorpostenboote schossen in der Nordsee zwei britische Kampfflugzeuge ab. Damit hat diese Vorpostenflottille in drei Tagen vier britische Kampfflugzeuge vernichtet.

Kampfhandlungen des Feindes über dem Reichsgebiet fanden weder bei Tage noch bei Nacht statt.

## Churchill — Der Lügner!

„Die deutschen Fallschirmjäger waren nicht in neuseeländischen Uniformen“ — Churchills Rückzieher von einer neuen Gemeinheit begleitet — Klägliches Entschuldigungsgestammel über ungenügende Rüstung — Überlegenheit der deutschen Luftwaffe zugegeben

BRN Berlin, 10. Juni. Churchill hat am 10. Juni vor dem Unterhaus zugegeben: „Die deutschen Fallschirmtruppen waren nicht in neuseeländischen Uniformen.“

Diese Erklärung hat Churchill nicht freiwillig, sondern unter dem eisernen Zwang der Tatsache gegeben, daß sich an der Front keine britische Kommandostelle befand, die es mit ihrer soldatischen Ehre hätten vereinbaren können, Churchills abscheuliche Lüge von den deutschen Fallschirmtruppen in neuseeländischen Uniformen zu übernehmen oder zu bestätigen. Außerdem mag Churchill angesichts der unermesslichen Greuel den deutschen Bewunderten auf Kreta, für die er mit seiner Verleumdung das Stühnwort gegeben hat, vor den von deutscher Seite angeordneten Vergeltungsmaßnahmen unheimlich geworden sein.

Wenn Churchill jetzt seinen Rückzug durch die nicht minder verwerfliche Lüge zu decken versucht, der Zertum sei dadurch entstanden, daß die deutschen Fallschirmtruppen britische und neuseeländische Vermundete vor sich hergehen ließen“ (!) so enthält diese Kette von Fälschungen eine verrottene Gefinnung, der für ihre dunklen Ziele jedes verbrecherische Mittel recht ist.

Er mußte im übrigen zugeben: „Jeder, der sich einbildet, daß England große Quantitäten an Flakgeschützen und Flugzeugen habe, ist ein schöner Dummkopf.“ „Die Deutschen“, so erklärte er, „stellen Kriegsmaterial am laufenden Bande her und haben in eroberten Ländern mehr erbeutet, als sie überhaupt nötig haben. Daher ist unsere Lage von der ihrigen gewiß sehr verschieden.“

Auf das resignierte Eingeständnis, mit dem Churchill die Verantwortung von sich abwälzen will: „Uns fehlten schon bei Kriegsbeginn alle modernen Waffen, die sich als eine Lebensnotwendigkeit der modernen Kriegführung erwiesen haben“, fühlte sich sogar Horre Velilla in seiner Ehre getroffen und wirft Churchill vor, daß England in Dänemark den besten Teil der Ausrüstung

In der Kriegsführung gegen die britische Versorgungsflotte waren Fliegerverbände des Generalobersten Stumpff besonders erfolgreich. In der Woche vom 1. bis 7. Juni versenkten sie elf Schiffe mit rund 80 000 BRT. und beschädigten 15 weitere Schiffe schwer. Damit haben diese Verbände seit dem 1. Februar 1941 insgesamt 33 Handelschiffe mit 208 000 BRT. vernichtet und 88 Schiffe beschädigt.

### Der italienische Wehrmachtsbericht

Angriff italienischer U-Boote auf großen englischen Geleitzug. — Neun Schiffe mit 63 000 BRT. im Atlantik versenkt. BRN Rom, 10. Juni. Der italienische Wehrmachtsbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Im zentralen Mittelmeer haben unsere Flugzeuge südwestlich von Malta im Kampf mit feindlichen Jagdflugzeugen einen feindlichen Jäger abgeschossen. Ein eigenes Flugzeug ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Nordafrika sind an der Tobruk-Front kleine Ausfallversuche des Feindes prompt zurückgeschlagen worden. Unsere Artillerie hat Batterien und Munitionsdepots von Tobruk mit feindlicher Wirkung beschossen.

Italienische und deutsche Luftverbände haben Luftabwehr und Verteidigungsstellungen im Abschnitt von Tobruk und bei Marsa Matruh angegriffen. In Tobruk wurden Schäden und Brände verursacht. Zwei Hurricane wurden von deutschen Jägern abgeschossen.

In der Nacht zum 9. Juni hat der Feind einen neuerlichen Einflug auf Tripolis und Benghasi unternommen.

In Ostafrika gehen im Gebiet von Galla und Sidamo unter Kämpfen die durch das schlechte Wetter behinderten Bewegungen der eigenen und feindlichen Kolonnen weiter. Im Gebiet von Gondar hat der Feind die Befestigungsanlagen von Debra Labor bombardiert und mit MG-Feuer belegt sowie seine Aufklärung zur Uebergabe erneuert, die unsere Besatzung abgelehnt hat.

Unsere U-Boote haben im Atlantik einen großen feindlichen Geleitzug angegriffen und neun Dampfer mit insgesamt 63 000 BRT. versenkt.

verloren habe, der je auf der britischen Insel verschifft worden sei.“

Im einzelnen geht Churchill dann auf die Überlegenheit insbesondere der deutschen Luftwaffe ein und muß zugeben, daß sie die britischen Flugzeuge von den Flugplätzen in Griechenland „vertrieben“ habe und die Plätze sehr schnell für den eigenen Gebrauch einrichtete.

In vollständigem Widerspruch zu seinen früherer Behauptungen stellt Churchill dabei die Lage auf Kreta nun von vornherein als hoffnungslos dar.

### Churchill „begründet“ den Syrien-Angriff

Brutale Vergewaltigung der Interessen des ehemaligen Bundesgenossen

BRN Berlin, 10. Juni. Churchill demüht sich mit allen Mitteln einer verlogenen Agitation, die englische Aggression gegen Syrien zu „begründen“. Zu diesem ählichen Zweck setzte er seine insamen Lügen auf verschiedenen Wegen in die Welt, ohne daß sie dadurch wahrer werden. Durch Reuters ließ er die frei erfundene Behauptung von der Gefangennahme deutscher Fallschirmjäger verbreiten und durch „Exchange Telegraph“ die Lüge, daß die Deutschen an der Vorbereitung eines türkischen Flughafen arbeiteten. Eine andere Erfindung Churchills ist die von „Exchange Telegraph“ verbreitete Falschheit, es seien Berichte festgestellt worden, deutsche Truppen auf griechischen Fischerbooten über das Meer herbeizuschaffen.

So verschiedenartig diese Lügen auch sind, so können sie doch die Tatsache nicht aus der Welt schaffen, daß sich kein einziger deutscher Soldat in Syrien befindet. Die englischen Lügen dienen nur dem törichtsten Versuch, den krassen Rechtsbruch Englands zu demanteln. Durch seinen militärischen Angriff auf Syrien, zu dem England durch nichts berechtigt ist, vergewaltigt es die Interessen seines ehemaligen



Bundesgenossen ebenso brutal wie in Oran oder Daxar. Ja, England bricht nicht nur das Recht, sondern es verrät sogar bedenkenlos seine Ideale von der Genfer Liga, als deren Hüter es sich immer aufspielte. Denn Syrien und der Libanon sind ein Mandat der Genfer Liga, das England jetzt einfach als nicht mehr existierend behandelt, wo es vor der Notwendigkeit steht, sich eine neue militärische Basis schaffen zu müssen.

**DNB Madrid, 10. Juni.** Die Madrider Zeitung „Pueblo“ nimmt den britischen Lieberfall zum Anlaß, sich mit der Londoner Agitation unter Leitung Churchills auseinanderzusetzen, die auch in diesem Falle mit einer Sturheit sondergleichen auf Phantasieargumenten reitet, ähnlich dem ewigen britischen Geschwafel von der „Freiheit der Meere“, die es in Wahrheit erst dann geben werde, wenn die britische Flottenmacht in den Weltmeeren endgültig gedrohen sei. „Der beste Beweis, daß sich in Syrien keine deutschen Soldaten befinden“ — so führt „Pueblo“ ironisch fort, „ist die Tatsache, daß die Engländer dort eingerückt sind.“ Falls aber die Deutschen dieses Land doch betreten sollten, könne man logischerweise und traditionsgemäß vom Informationsministerium Seiner Majestät etwa folgende Meldung erwarten: „Das Oberkommando hat beschlossen, daß die Truppen Seiner Majestät sich in die Wiedereinrichtungshäfen begeben, um in größte Ordnung und Präzision einen unserer glorreichsten Rückzüge zu vollziehen. Es werden verschiedene Wabebanshorben zur Verteilung gelangen.“

**Die Kämpfe in Syrien.**

**DNB Ankara, 10. Juni.** Nach Meldungen aus Adana sind die englischen Truppen, die bis Adana vorrückten, dort zurückgeschlagen worden. Adana ist wieder in französischer Hand. Angriffe englischer Kanallerie gegen Hasbaya wurden ebenfalls zurückgeschlagen. Bei einem Seegefecht zwischen englischen und französischen Schiffen wurden zwei englische Torpedoböote getroffen, von denen eines von der Besatzung verlassen wurde, während das andere brennt.

**Englische Luftangriffe auf französische Fischerboote**

**DNB Paris, 10. Juni.** Zwei französische Fischerboote sind wieder Gegenstand englischer Luftangriffe gewesen. Der in Orient heimelteste Fischerboot „Donibane“ wurde 47 Grad nördlicher Breite, 5 Grad, 25 Minuten westlicher Länge 150 Kilometer südwestlich von Orient von einem dreimotorigen britischen Flugzeug unter MG-Feuer genommen und aus der Luft bombardiert. Eine Bombe rief ein Loch in die Schiffswand, der Kapitän sank binnen fünf Minuten. Die Besatzung konnte ein Rettungsboot besteigen und von einem anderen Fischerboot aufgenommen werden. Auch das drei Seemeilen entfernt fahrende französische Fischerboot „Amadi“ wurde mit vier Bomben belegt, die schlugen.

Das englische Flugzeug kam so tief herunter, daß der Flugzeugführer deutlich die französischen Flaggen der Boote gesehen haben muß. Diese wiederholten britischen Angriffe können nur immer wieder bestätigen, daß die Engländer Frankreich, um es auszulagern, nicht einmal mehr die Beschaffung zulässiger Nahrung aus der Fischerei gönnen.

**Hindus stecken Britendampfer in Brand**

**DNB Buenos Aires, 10. Juni.** Die englischen Zeitungen brachten am 16. Mai die Meldung, daß auf dem bewaffneten englischen Handelsdampfer „Batholme“, der im Hafen von Buenos Aires lag, durch ungeklärte Ursache ein Brand ausbrach, durch den das Schiff vernichtet wurde. Der Dampfer hatte Tote geladen und war nach England unterwegs. Seine Mannschaft bestand fast ausschließlich aus Hindus.

Inzwischen sind die Ursachen trotz aller Versuche Englands, sie zu verjagen, bekannt geworden. Das Schiff wurde von der Besatzung aus Rache in Brand gesetzt, weil der englische Kapitän sich geweigert hatte, den Hindus die ihnen bei der Ausfahrt aus dem indischen Hafen zustehende rituelle Nahrung auf der Fahrt nach England zu geben. Dieses Ereignis zeugt von der wahren englischen Einstellung seinen Hilfsvölkern gegenüber, die es für seine Zwecke einsetzt, ohne daran zu denken, ihre nationalen Eigenarten zu respektieren.

**Die Massenflucht aus Alexandria**

**Reuter zählt bereits 40 000 Flüchtlinge**

**DNB Stockholm, 10. Juni.** Die Flucht aus Alexandria nimmt, wie Reuter aus diesem von der deutschen Luftwaffe hart angepöbelten britischen Luftstützpunkt meldet, immer größere Ausdehnung an. Die Zahl der Flüchtlinge sei rasch auf 40 000 gestiegen und nach Ansicht eines höheren Eisenbahnbeamten werde sich diese Zahl in den nächsten Tagen mindestens verdoppeln.

Auf dem Bahnhof habe man, wie Reuter weiter berichtet, besondere Maßnahmen treffen müssen, um etwas Ordnung in das völlige Durcheinander zu bringen. Alle Eingänge seien jetzt von Militär besetzt. Nur zu bestimmten Stunden öffne man den Bahnhof für die Flüchtlingsmassen. Pausenlos sollten überfüllte Züge ins Innere des Landes ab.

**5. Yankee-Kolonie in Südamerika!**

**DNB La Paz, 10. Juni.** Die bolivianische Morgenzeitung „La Collo“ kommentiert einen Artikel der Zeitschrift „Panamerican News“ und schreibt, daß in elf überamerikanischen Ländern, abgesehen von den Unionsstaaten, zahlreiche weitere Delegierte tätig sind. In Brasilien, Argentinien, in Chile, Peru, Kolumbien, Venezuela, Nicaragua, Haiti, San Salvador und Ecuador arbeiten Marine-, Militär- und Flugkommissionen bzw. Instrukteure, während in Guatemala ein nordamerikanischer Offizier die Leitung der polytechnischen Schule übernahm. Der Autor schließt, in ganz Iberoamerika mache sich die 5. Yankee-Kolonie voramerikanischer Delegierter bereit, um Zellen des U.S.A. Imperialis mus zu schaffen.

**Erkenntung Smuts eine Vorkehrungsmaßnahme**

**DNB San Sebastian, 10. Juni.** Wie aus Südafrika gemeldet wird, brandmarte kürzlich auf einer Versammlung der national-britischen Vereinigung „Newa Brandwag“ ein Redner die Verleumdung des Feldmarschallstitels an Smuts als persönlichen und politischen Grech schlimmster Art. Denn verfassungsmäßig könne der englische König Titel an Bürger der Südafrikanischen Union nur auf Vorschlag der Unionregierung verleihen. Somit ergebe sich nicht nur die Tatsache, daß General Smuts sich den Titel eines Feldmarschalls selbst verliehen hat, sondern auch die schwerwiegende Folgerung, daß das Heer der Union verfassungsmäßig England unterstellt werde.

In diesem Zusammenhang gewinnt auch die kürzliche Meldung der „Kugler Sun“ besonderes Interesse, derzufolge nämlich britischerseits die Ernennung von Smuts zum Oberbefehlshaber für alle afrikanischen Aktionen im Auge gefaßt sei. Damit würde Smuts bei einem britischen Rückzug aus Ägypten, den das genannte Blatt bereits in Rechnung zu stellen scheint, in die Lage versetzt, im Ernstfälle Empirertruppen nichtafrikanischer Herkunft gegen eine harte Opposition in ihrem eigenen Lande einzusetzen.



(Presse-Hoffmann, Zander-St.)

Kroatiens Staatsführer auf dem Oberjalsberg

**Kreta — der Abschluß des Südost-Feldzuges**

Von Kriegsberichterstatter Gotthard Rahmann

**DNB ... 10. Juni. (PA.)** Als der Südostfeldzug, den die Engländer unverantwortlicher Weise angezettelt hatten, mit der schnellen Niederwerfung des einstigen Jugoslawien und Griechenlands ein schnelles Ende gefunden hatte, verlor die Engländer, unter allen Umständen eine letzte Stellung auf der Insel Kreta zu halten. Dieser wichtige Stützpunkt im östlichen Mittelmeer stellte — von den Engländern besetzt — eine letzte Bedrohung des eben besetzten Südostraumes dar, da dem Briten hier eine außerordentlich günstige Basis für seine Luft- und Seestreitkräfte zur Verfügung stand. Um einen Angriff der Briten auf das Festland zu verhindern und damit den Erfolg des soeben siegreich beendeten Südostfeldzuges nicht aufs Spiel zu setzen, gleichzeitig aber, um selbst eine äußerst wichtige Position im weiteren Entscheidungskampf gegen England im östlichen Mittelmeer in die Hände zu bekommen, gab der Führer dem Oberbefehlshaber der Luftwaffe den Befehl, die Insel Kreta zu nehmen.

Reichsmarschall Göring übertrug diese Aufgabe dem bereits in Polen und im Südostfeldzug bewährten Befehlshaber einer Luftflotte, Generaloberst Löhr. Die Aufgabe wurde führungsmäßig im Zusammenwirken aller Wehrmachtsteile glänzend gelöst und zum siegreichen Ende gebracht.

Die Vorbereitungen für den Erfolg des Kampfes waren die denkbar ungünstigsten. Es galt eine Insel zu erobern, die in ihrem Hauptteil ein wild zerklüftetes Bergland darstellt und nur ganz wenige überhaupt geeignete Angriffsziele bot, die von einem entschlossenen Gegner natürlich um so besser in der Verteidigung ausgebaut und durch die Massierung von schweren Waffen schier unannehmbar gemacht werden konnten. Hinzu kommt, daß dem Briten eine starke Flotte zur Verfügung stand, die er mit allen Mitteln einzusetzen gewillt war. Wohl selten hat ein Angreifer ungünstigere Bedingungen vorfinden können, als dies auf der Insel Kreta der Fall war, und dennoch glückte das Unternehmen nach schwerstem Ringen. Der Geist des deutschen Soldaten hat diesen einzigartigen Erfolg erlangt. Den härtesten und entscheidenden Anteil am Gelingen des Kühnen Planes hatten die deutschen Fallschirmjäger, die sich in diesem Kampf auf das höchste bewährt haben und ohne deren heldenmütigen rückwärtslosen Einsatz der Erfolg nie hätte eintreten können.

Erst als die deutsche Luftwaffe mit höchstem Erfolg die englischen Schiffsseinheiten verjagte und schließlich ganz vertrieben hatte, konnten die ersten Transporte die Inselhöfen erreichen. Bis dahin jedoch standen die Fallschirmjäger mit ihren leichten Waffen gegen einen stark überlegenen Feind, dem sie nach todesmütigen, harten Ringen den Flugplatz in Malem entziffen, während andere Teile in der Mitte und im Ostteil der Insel durch ihren schneidigen Angriff in tagelangem, jähem Ringen harte Feindkräfte banden und damit wiederum ihren im Westen kämpfenden Kameraden Entlastung brachten. Dort hatten die Fallschirmjäger unterdessen um den Flugplatz einen Brustkettkopf gebildet, der den Einsatz von Luftlandtruppen gestattete, ein schwieriges Unternehmen, da es nicht so bald gelungen war, den Feind von den beherrschenden Höhenzügen zu vertreiben, wo er mit schwerer Artillerie in günstiger Position stand und den Flugplatz ständig unter hartem Feuer halten konnte. Aber hier zeigten unsere Transportflieger, daß sie aus bestem Holz geschnitten sind und ihren bereits im Erdkampf lebenden Kameraden der Fallschirmtruppe in nichts nachstanden.

Im härtesten Abwehrkampf landete In am In auf dem nicht gerade besonders geeigneten Flugplatz. Und nun trat die Gebirgsjäger — seit Karol mit der Fallschirmtruppe aufs engste verbunden — in Aktion. Der Wucht ihres Angriffes konnte nichts standhalten. Mit vereinten Kräften gelang es, den übermächtigen Feind, der sich zudem zühe und hart schlug, sicher zurückzudrängen. Im Vorgehen war die angreifende Truppe durch das Fehlen motorisierter Teile in der Schnelligkeit der Bewegung stark behindert, so daß bei den schweren Waffen jeder mit Hand anlegen mußte, um sie vorwärts zu bringen. Erst als die ersten Panzerkraftwagen dank dem handwerklichen Können unserer Soldaten schnellstens wieder lauffähig gemacht worden waren, konnten Vorausabteilungen dem zurückweichenden Feind schlang folgen und die Verbindung aufrecht erhalten. Unter unglücklichen Strapazen und opfervollen Kämpfen wurden so die Briten geschlagen. Der Hauptteil von ihnen wanderte in die Gefangenschaft, und nur wenigen gelang es, mit den letzten Schiffen der Engländer nach Afrika zu entkommen.

Der Erfolg des Kreta-Unternehmens wäre jedoch auch nicht denkbar gewesen, wenn nicht die deutschen Kampf- und Sturzkampfbomben in diesem schweren Ringen mit so sichtbarem und großem Erfolg in den Kampf eingegriffen hätten. Sie mußten die fehlenden schweren Waffen ersetzen, fügten der englischen Mittelmeerflotte so harte Verluste zu, daß sie auch in den Häfen Ägyptens landen mußte und schließlich nicht mehr in den Kampf eingriff. Sie zermalmeten hark besetzte Erdstellungen der Briten und bereiteten das erfolgreiche Vorgehen der Erdtruppen vor. Und sie hielten vor allem die gegnerische Luftwaffe nieder, die praktisch bereits nach dem ersten Tag ausgeschaltet war.

**Kleine Nachrichten**

**Explosion in Semendria.** Die Budapester Blätter berichten aus Kenjah über eine in Semendria am Donnerstag erfolgte Explosion. Ein in der Festung Semendria untergebrachtes ehemaliges türkisches Munitionsdepot sei in die Luft gesalgen.

**Schicksal einer Soldatenfrau.** Wie die englische Oberschicht ihre ärmeren Landsleute behandelt, geht aus einem Bericht des „Daily Mirror“ hervor, der das Schicksal einer Soldatenfrau zu Parley in Surrey schildert. Die Frau ist gezwungen, mit ihren drei kleinen Kindern in einer Wohnung ohne Türen zu wohnen. Der Hausbesitzer hat die Türen herausnehmen lassen, weil die Frau keine Miete zahlen konnte. Der Hausbesitzer erklärte später, er denke gar nicht daran, die Türen zurückzubringen, sondern werde bei Gelegenheit auch die Fenster holen, damit die Soldatenfamilie gezwungen sei, das Haus zu verlassen; denn Soldatenfamilien seien unflüchtige Zuhler.

**Hochleistung deutscher Flugzeuge im Südamerikanischen Luftverkehr.** Aus Rio de Janeiro wurde der 5000. Flug der brasilianischen Luftverkehrsgesellschaft WAP gemeldet, die dabei 1 800 000 Kilometer durchflog, 70 202 Fluggäste, 41 000 Kilogramm Paketpost und 7734 Kilogramm Briefpost beförderte. Dieses Ereignis ist für Großdeutschland umso bedeutender, als die WAP ausschließlich deutsche Junkers-Flugzeuge in ihrem Luftverkehr verwendet.

**Rückkehr des Generalgouverneurs für Französisch-Äquatorial-Afrika.** General Boisson, der Generalgouverneur für Französisch-Äquatorialafrika, hat Bichy verlassen, um nach Dakar zurückzukehren. General Boisson nahm in der vergangenen Woche an den Beratungen der französischen Regierung über Verteidigungsmaßnahmen in Französisch-Afrika teil.

**Ein nicht allfälliger Fall.** In Dettingen (Bayern) legte der Sohn eines Schuhmachermeisters Jung die Gehirnenprüfung in zwei ganz verschiedenen Berufen ab, und zwar im Kaufmannsberuf und im Schuhmacherhandwerk.

**Dr. Lorkowitsch kroatischer Außenminister.** Der kroatische Staatsführer Dr. Ante Pavelitch ernannte den bisherigen Staatssekretär im kroatischen Außenministerium Dr. Milan Lorkowitsch zum Außenminister. Bisher wurde das Außenministerium von Dr. Pavelitch selbst geleitet.

**20 000 Personen flüchteten.** Wie der Londoner Nachrichtendienst aus Kairo meldet, haben bereits nahezu 20 000 Personen Alexandria nach den deutschen Luftangriffen auf diesen wichtigen britischen Flottenstützpunkt verlassen.

**Truppenverhältnisse an der Nordgrenze von Thailand.** Wie die Bangkokser Zeitung „Prasimit“ meldet, ist australische Infanterie zur Verstärkung der Gurkha-Truppen, die in Chientoong (Kengtung) in der Nähe der Nordgrenze von Thailand auf dem Gebiet von Burma stationiert sind, eingetroffen.

**Heute vor einem Jahr**

**11. Juni 1940: Schwaben erzwingen Marnebürgung**

Von Kriegsberichterstatter Günter Weber

(PA.) Seit dem 4. Juni rollt die zweite große Offensive im Westen. Mit ungeahnter Schnelligkeit hat sich die Wucht des deutschen Angriffs von Norden nach Süden gemeldet. An der Somme, am Aisne-Dise-Kanal und an der Aisne brechen die deutschen Divisionen vor, betreten gebilligten Boden des großen Krieges, führen und siegen.

In einer Frontbreite von 30 Kilometern ist auch die Armee des Generalobersten von Strauß angetreten: Ihre 8 Divisionen, ergänzt durch zahlreiche Artillerie- und umfangreiche Pionierverbände warten auf den Befehl zum Angriff.

Und wie sieht die Lage bei dem Gegner aus? Nach zuverlässigen Meldungen liegen auf der Gegenseite die gut ausgebildeten französischen Alpenjäger-Bataillone. Truppenverhältnisse sind in Eilmärschen aus der Mainautlinie herausgezogen. Die gegnerische Artillerie ist verstärkt, die Stellungen sind zur Weingand-Linie ausgebaut und hier, in der vordersten Front dieser Verteidigungslinie, am Aisne-Kanal, hat der Poilu, der „Meister der Abwehr“, alle Vorteile des Geländes.

Heiß und erbittert sind die Kämpfe der folgenden Tage. Die Materialschlacht des Weltkrieges scheint wieder aufzuleben. Dem Vorstoß unserer Truppen folgt der massierte Gegenstoß des Feindes. Mit dem Wale der Verwundung wehrt sich der Franzose. Vier deutsche Divisionen kämpfen in vorderster Linie. Ohne Panzer im Gegenstoß des Gegners, der seine schwersten Panzer ins Feld führt, müssen drei dieser Divisionen am Abend des 5. Juni wieder auf das Nordufer des Kanals ausweichen. Am der vierten — einer mittleren bergigen — gellint es, den Ramm des Chemin des Dames in der Gegend der Maximalen Ferme gegen die verwinkeltesten Gegenangriffe der Franzosen zu verteidigen. Schwaben sind es, die im erbitterten Ringen jeden Meter des eroberten Bodens mit ihrem Blut erkaufen. Hier liegt am anderen Tage der Schwerpunkt des Kampfes. In diese Bresche hinein wirft die Armee die Kraft weiterer Divisionen, während die modernen Schwaben schon wieder voraus sind, dem unter schweren Kämpfen zurückweichenden Gegner auf den Fersen. Vorwärts! Vorwärts über die Aisne der Marne, dem Schicksalstrom Frankreichs entgegen. Auf der ehrwürdigen Kathedrale von Soissons weht seit dem 9. Juni die Reichskriegsflagge. Noch immer liegt der Schwerpunkt der vorwärtsrührenden Armee auf dem rechten Flügel, da wo die Württemberger durchgedrungen sind. Am Morgen des 10. Juni erreicht diese Division als erste die Marne bei Saint Pierre und Jaulgonne. Damit bildet die Armee des Generalobersten von Strauß die Angriffspitze sämtlicher nach Süden vorgehenden Verbände.

**11. Juni 1940!** Wer könnte diesen Tag jemals vergessen! Stürmen windet sich die Marne durch das schicksalsschwere Land, über dem wie schwere Gemitter Artillerieduelle toben. Auf den jenseitigen Höhen sammelt der Feind seine letzten Kräfte. Wird ihm ein zweites Marnewunder gelingen? Die Spitzendivision denkt nicht daran, dem Gegner auch nur einen Tag Ruhe zu gönnen. In den frühen Morgenstunden des 11. Juni setzt sie zum entscheidenden Vorstoß über den Fluß an. Wieder sind es die Württemberger, die als erste die Marne bei Chateaux bezwingen, und noch am gleichen Tage stehen sie auf den südlichen Marnehöhen. Auch Chateau-Thierry fällt an diesem 11. Juni durch kühnen Handfick eines unerfährtenen Stabtrupps.

Schwaben haben abermals die Bresche geschlagen! Immer vorn! Das ist ihre Parole seit jenen Tagen, da sie am Chemin des Dames mit ihrem Blut die Stellung hielten.

# Aus Magold und Umgebung

Der Krieg, aller Dinge Vater, ist auch der unsere, er hat uns gehämmert, gemischt und gehärtet zu dem, was wir sind.

### Missionar Wohlleber

Wie durch die Liebeneller Mission bekannt wird, ist Missionar Wohlleber, ein gebürtiger Magolder, in China im 70. Lebensjahre an einem Herzschlag gestorben. Im Jahre 1938 war er nach einem längeren Erholungsurlaub in seiner Heimat zum viertenmal mit seiner Gattin nach China ausgezogen und hat bis zu seinem Tode unermüdet und mit seinen letzten Alterskräften unter den ihm lieb gewordenen Chinesen gewirkt. Sein Wunsch, bei seinen Chinesen einmal begraben zu sein, ist nun erfüllt worden.

### Das Fischbaden beginnt!

Auch in diesem Jahre ist es das Gebot der Stunde, mitzujubeln und zuzufassen, wo es nur tut. Es soll uns darum diese Aufforderung freudig und bereit finden und, wenn es uns auch zuweilen scheinen will, als könnten wir die viele zusätzliche Arbeit nicht mehr bewältigen, dann wollen wir auf diejenigen schauen, die viel, viel mehr leisten als wir und uns an die Worte Hermann Görings erinnern, der einmal sagte: Das Wort unmöglich gibt es für einen Nationalsozialisten nicht!

### Jedes Deutsche ein Schwimmer!

Das deutsche Volk verliert jährlich 5000 Kinder und Erwachsene durch den Tod des Ertrinkens. Junges blühendes Leben und Leben mitten in der Reife. Ist das notwendig? Schwimmen ist keine Kunst. Jeder kann es lernen, für keinen ist es zu spät, und Kinder können nicht früh genug damit beginnen. Wer aber nicht schwimmen kann, der wage sich nicht an freie Bäderplätze, und wer seine Kräfte noch nicht erprobt hat, der lasse ab von jedem Wagnis, sich zu weit vom Ufer zu entfernen. Das Ziel jedoch muß für jeden sein: Schwimmen können, richtig atmen können im Wasser, ganz mit dem Wasser vertraut zu werden. Wir wissen in unserer sportfreudigen Zeit, wofür ein Segen für das ganze Volk von solcher Körperpflege ausgeht. Wir brauchen alle den Ausgleich in unserem Leben, von dem der Alltag höchste Anspannung der Kräfte fordert, der einen Verschleiß an Nerven- und Herzkraft bedingt; der rechte Ausgleich ist immer das Baden in Sonne und Wasser. Die jetzt wieder geöffneten Freibäder bieten beste Gelegenheit dazu. Der Mensch fühlt sich dort befreit von all den Schlägen des Alltags, und er fühlt das beim Baden erst recht, wenn er sich dem Wasser ganz und gar anzuvertrauen kann. Dann überkommt ihn eine reine Freude, er fühlt einmal den Boden nicht mehr, denn er sonst verhaßt ist. Er läßt sich tragen von den Fluten, von Wasser und Welle umfost, fühlt sich befreit, wird jung im Herzen und geht mit frischem Mut an neue Aufgaben. Warum kannst du noch nicht schwimmen?

### Einrichtungszuschüsse für die Landbevölkerung erweitert

Bekanntlich kann Angehörigen der Landbevölkerung, die nach dem 31. Januar 1939 geheiratet haben, auf Antrag ein Einrichtungszuschuß gewährt werden, wenn mindestens einer der beiden Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen als Landarbeiter oder als ländlicher Handwerker tätig gewesen ist und erklärt wird, daß er auch weiterhin als Landarbeiter oder ländlicher Handwerker tätig sein will. Nach einem neuen Erlass des Reichsministers der Finanzen (RStBl. I, S. 321) können diese Einrichtungszuschüsse nunmehr auch an solche Angehörige der Landbevölkerung gewährt werden, die nach dem 31. Dezember 1928 geheiratet haben. Voraussetzung dafür ist, daß sie eine fünfjährige ununterbrochene Tätigkeit als Landarbeiter oder ländlicher Handwerker unmittelbar vor der Antragstellung, aber nach der Eheschließung nachweisen. Unterbrechungen der Tätigkeit bleiben außer Betracht. Der Einrichtungszuschuß beträgt 400 RM, wenn beide Ehegatten in den letzten fünf Jahren ununterbrochen auf dem Lande gewesen sind, und 200 RM, wenn dies nur bei einem der Ehegatten der Fall gewesen ist. Ein weiterer Einrichtungszuschuß von 400 bzw. 200 RM wird für jede weiteren fünf Jahre ununterbrochener Tätigkeit als Landarbeiter oder ländlicher Handwerker gewährt. Da die Anträge als am 31. Dezember 1940 gestellt anzusehen sind, soweit sie nicht später beim Finanzamt eingingen, ist bei den neu zu bearbeitenden früher abgelehnten Anträgen die Gewährung eines weiteren Einrichtungszuschusses frühestens im Januar 1941 zulässig.

### Bodenschätze unserer Gegend werden erforscht

Interessante Untersuchungen führt die Reichsstelle für Bodenforschung augenblicklich über die Herkunft und Schüttung der Thermalwasser in Liebenzell, Wildbad und Teinach durch, deren Ergebnisse in Bädern zu erwarten sind. Auch die Zusammenfassung dieser Thermalquellen wird untersucht. Um diese Arbeiten wie auch die Analysen von Gesteinen, Erzen, das Schlamm von Bodenproben usw. durchführen zu können, ist der Reichsstelle ein Laboratorium angegliedert, das mit den modernen Apparaturen und Hilfsmitteln ausgestattet ist.

### Verordnung des Tanzverbotes. Der Chef der Ordnungspolizei teilt mit: Mit sofortiger Wirkung wird das bestehende Tanzverbot infolgedessen gelockert, als bis auf weiteres an drei Tagen in der Woche von 16 Uhr ab wieder geltend werden darf. Diese Tage sowie der Beginn der Tanzunterhaltung werden nach Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse durch die Kreispolizeibehörden bestimmt. Dabei ist selbstverständlich Voraussetzung, daß die örtlich festzusetzende Polizeistunde bei Tanzveranstaltungen genau eingehalten wird.

### Aus Halterbach

Bei der DRA-Sammlung am letzten Sonntag marschierten so wieder in einer Front, Starke und Schwache, in einer sich

gegenseitig ergänzenden Gemeinschaft. Nur ganz vereinzelt Drückeberger sollen sich dabei trotz „K.R.“ hinter der Front herumgetrieben haben. Das schöne Sammelergebnis, welches das vorausgegangene noch um 376 RM übertraf, beträgt 1878.10 Reichsmark und kann mit Stolz als Zeichen des Dankes gegenüber unseren tapferen Soldaten gewertet werden. Allen Spendern, aber auch den Sammlern herzlicher Dank für ihre Opfer- und Einsatzfreudigkeit!

### Posen

deutsche Stadt auf urgermanischem Boden. Bis 1939 Ausgangspunkt polnischer Konspirationen gegen Deutschland. Heute kulturell und politisch Mittelpunkt der bodenständigen und rückgesiedelten Deutschen aus dem Osten und Südosten im Wartheland.

### VDA-STRASSENSAMMLUNG

AM 14. u. 15. JUNI 1941

### SDA ruft zur Reichsstraßensammlung auf!

Der Führer hat am 14. und 15. Juni eine VDA-Strasensammlung angeordnet. Ritten in entschuldungslosen Ringen der Waffen des Reiches geht nun der Appell des VDA an das deutsche Volk, für den Volkstumskampf, für das Deutschland jenseits der Grenzen, sein Opfer zu bringen. Volkstumskampf schweigt nie! Anerschütterlicher Glaube, stiller Opfermut und läche Beharrlichkeit müssen Tag für Tag neu zum Einsatz gelangen. Wenn auch im Volkstumskampf keine Armeen aufmarschieren, wenn es auch eine Abkündigung nicht gibt, so muß doch die gesammelte moralische, völkergemeinschaftliche und materielle Kraft des Reiches auch dort ins Treffen geführt werden.

Der VDA will dabei mitwirken, diesen Strom der Kraft aus dem Völkervolk hinausleiten zu den Außenposten. Aus dem Ergebnis dieser Reichsstraßensammlung des VDA sollen unsere Kameraden draußen erkennen, daß wir wissen, wie oftmals ihr Einsatz, gerade in den vergangenen Jahren, um eine neue, gerechte völkische Ordnung, besonders schwer war, und daß wir sie in keiner Stunde vergessen.

### Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft

Platzgrafenweiler. Die Kreisfrauenchaftsleiterin weihte vor einigen Tagen bei der hiesigen Ortsgruppe der NS-Frauenenschaft und berichtete über die Tagung der Kreisfrauenchaftsleiterinnen in Weimar. Bei dieser Gelegenheit wurde nun auch in Platzgrafenweiler eine Jugendgruppe der NS-Frauenenschaft gegründet.

### Drei Familien durch räuberische Kinder entdacht

Baierbrunn. Am Montag Vormittag ist in dem Wohn- und Wohnkomplexbau Kentscher, Baierbrunn-Lonbach, ein Brand ausgebrochen, das rasch ein Opfer der Flammen wurde. Auch auf das Nebengebäude, das ebenfalls bewohnt war, griff das Feuer über, das vollständig niederbrannte. Das lebende Inzestiar konnte gerettet werden, jedoch konnte von dem Mobiliar nichts Wesentliches mehr in Sicherheit gebracht werden. Die Entstehungsurache ist auf räuberische Kinder zurückzuführen, die das in einem Schloß des Hauses lagernde Stroh anzündeten. Dank dem Eingreifen der Feuerwehr und aller Volksgenossen konnten die gefährdeten Nachbargebäude gerettet werden.

### Schwundelbetrug verurteilt in Expreßung

Unterreichenbach. Es war im Jahre 1932, als ein „Dr. med. V.“ in Stuttgart Geldgeber zur Gründung eines Tierversuchslaboratoriums suchte und dabei mit einem Empfehlungsschreiben des „Geh. Medizinalrats Professor Dr. von W.“, Direktor einer Berliner Universitätsklinik, sowie mit einer von diesem ausgesprochenen Bürgerbürgerschaftsurkunde freibeweglich ging. Es fand sich auch wirklich ein Geldgeber, während ein zweiter Interessent noch im letzten Augenblick die Hände von der Sache ließ. Hinter dem Doktorstitel verbarg sich ein raffiniertes Rückfallbetrüger, der heute 50-jährige verheiratete Otto V. e. von hier, der die Berliner Kapazität frei erfunden und sich mit der gleichfalls von ihm gefälschten Bürgerbürgerschaftsurkunde einen soliden Selbstkredit eröffnet hatte. Für diesen Betrüger in das Gebiet der Medizin erhielt Otto V. seine fünfschneide Vorstrafe im Ausmaß von einem Jahr vier Monaten Zuchthaus nebst drei Jahren Ehrverlust. Nun hand der ehemalige Pseudo-Doktor wiederum wegen fortgesetzten Rückfallbetrugs und wegen verurteilter Expreßung vor der Strafkammer. Die Strafkammer verurteilte V. wegen fortgesetzter Untreue in Lateinisch mit fortgesetzter Unterschlagung sowie wegen Urkundenunterdrückung und verurteilter Expreßung zu der Gesamtstrafe von einem Jahr Gefängnis und zu 100 RM Geldstrafe. Als strafmildernd wurde gewertet, daß der Angeklagte, der zu 50 Prozent kriegsbeschädigt ist, sich in einer gewissen Kollage befand.

### Letzte Nachrichten

500 bis 600 Todesopfer

DRS. Stockholm, 11. Juni. Der ägyptische Ministerpräsident hat bekanntgegeben, daß bei den beiden Luftangriffen auf Alexandria 500 bis 600 Personen getötet worden seien.

Englands Schuld! Es hat Alexandria zu einem seiner wichtigsten militärischen Stützpunkte im östlichen Mittelmeer ausgebaut.

### Große Ueberschwemmungen in UESL

DRS. Kairo, 11. Juni. Infolge der vielen Gewitter- und Regenschwemmungen des Mittel- und Südwesens der UESL, die von anhaltenden Sturzregen verursacht wurden, kamen bisher 29 Menschen ums Leben. Ferner wurden zahlreiche Felder über-

schwemmt, Häuser zerstört und auch Vieh ist ertrunken. Besonders schwer betroffen wurde die Stadt Albany im Staate Tebas, wo zwei Staudämme barsten.

### Nieue nationale Frauennorganisation in Japan

Im Rahmen des nationalen Renaissances wurde durch Zusammen-schluß der patriotischen Frauennorganisation und des japanischen Frauenbundes eine neue nationale Frauennorganisation gebildet. Diese neue Organisation wird alle japanischen Frauen über 20 Jahre umfassen und ihren Anteil für die nationale Verteidigung des Staates übernehmen.

### Ordensburg für Ostpreußen

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beauftragte anlässlich seiner Ostpreußenreise vor einigen Tagen in Begleitung von Gauleiter Erich Koch und Generalbaurat Prof. Giesler, dem Erbauer der Ordensburg Gosthofen und Beauftragten des Führers für die Reuegaltung Münchens, ein Gelände, das von Gauleiter Koch für den Bau einer Ordensburg vorgeschlagen war. Es ist dies die Insel Spirdingwerder im Spirdingsee, etwa zwölf Kilometer von Krays entfernt und ungefähr 80 Hektar groß, auf der vermutlich Ostpreußens Ordensburg entstehen wird.

### Dr. Ley im Rheinland

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley beauftragte am Dienstag eine Anzahl von Betriebsstätten in Rülheim-Ruhr.

### Mit Bomben gegen Fischkutter

Holländische Fischer die neuesten Angriffsziele der RNF.

NSR Es ist für einen englischen Piloten nicht so einfach, in das Reichsgebiet einzufliegen, trügerische Ziele zu suchen und, was das wichtigste ist, diese dann auch mit Bomben zu treffen. Es werden bestimmt die besten Piloten Englands sein, die solche Einfälle versuchen; die anderen begnügen sich mit Zielen, die nicht so gefährlich sind. Der neueste Gegner, den sich die englischen Piloten nun ausgesucht haben, sind die holländischen Hochseefischer in der Nordsee.

Das Grundnetz mit den breiten Scheerbrettern ist ausgebracht und die Kurrlinien, an denen das schwere Netz gefischt wird, sind straff gespannt und drücken von dem Druck wie ein paar Bahnschienen. Der Hochseefischer geht gleichmäßig und langsam zieht der Kutter das Netz über den Grund, um den Segen des Meeres einzufangen. Die Fischer sind beschäftigt, die Fische des letzten Trecks zu sortieren und auf Eis zu legen. Da ist plötzlich in der Luft Motorengeräusch zu hören. Die Männer unterbrechen ihre Arbeit und sehen, wie ein englisches Flugzeug die Wolken durchstößt und auf den Kutter zudreht. Der Pilot überfliegt den Kutter ein paarmal in nur 30 Meter Höhe, dann geht er zum Angriff an. Die Fischer kennen sich schon aus und springen in langen Sähen zum Niedergang. Raun sind sie von Deck verschwunden, als auch schon die ersten MG-Garben über das Boot prasseln. Hart schlagen die Geschosse auf und jurren als Querschläger über das ganze Deck. Dann ist auch schon alles vorbei. Der Schiffer den Kopf aus dem Niedergang, verschwindet aber gleich wieder, denn jetzt erfolgt der zweite, dann der dritte Angriff. Als diese Heldentat vollbracht ist, verschwindet der Engländer.

Die Fischer gehen wieder an ihre Arbeit, denn diese Sache war noch ziemlich harmlos. Nur ein paar in Trümmern geangegangene Scherben im Ruderhaus ist nichts passiert. Kurz vor Mittag erscheinen dann gleich zwei Wellington-Bomber, umkreisen den Kutter, und als sie an den Hobeitszeichen festgestellt haben, daß es sich um kein Kriegsschiff, sondern nur um einen holländischen Fischkutter ohne Bewaffnung handelt, sehen sie zum Angriff an und werfen Bomben. Beim ersten Anflug sind es nur sechs 50-Kilo-Bomben, die in der Nähe des Bootes in die See schlagen. Da sie jedoch den Kutter mit diesen sechs Bomben noch nicht getroffen haben, trotzdem er das Netz schleppt und höchstens mit zwei Seemeilen Fahrt auf der bewegten See schwabbelt, fliegen sie noch einen Angriff. Diesmal sind es gleich acht Bomben, die aber auch danebengehen.

Die Fischer haben sich hinter Schanzfeld und Aufbauten niedergeworfen und beobachten die fallenden Bomben. Sie fluchen, wie nur ein Seemann fluchen kann, und drohen der Piloten vor Ingrimm mit der geballten Faust. Sie bebauern voller Mut, daß sie keine Abwehrwaffen an Bord haben, um den britischen Piloten das Handwerk zu legen. Als der Segen vorbei ist und die Bomber abgedreht haben, schütteln sie aber doch den Kopf. Sie haben den Krieg nun doch schon kennengelernt und vor allem die deutschen Flieger. Aber daß zwei Bomber aus kaum 100 Meter Höhe einen vor dem Netz treibenden Kutter mit 14 Bomben nicht treffen, will ihnen nicht in den Kopf. „Das sind Mister Churchills Lebkügelchen“, kurrzt der Schiffer und gibt das Kommando zum Netzziehen.

Am Nachmittag erfolgt noch ein Angriff von einem Kampfflugzeug, das mit Bordkanonen schießt, aber glücklicherweise nichts trifft. Die Fischer lassen sich jedoch in ihrer Arbeit nicht stören, können es auch nicht, denn es ist ihr Brot, und sie sind auf den Verdienst aus der Fischerei angewiesen. Am Abend erfolgt dann noch ein Bombenangriff, und diesmal mit mehr Erfolg. Eine Bombe fällt ins Netz und zertrümmert das ganze Geschirr. Es ist ein Verlust von ein paar hundert Gulden, und die Briten haben wenigstens den „Erfolg“ gehabt, daß ein Fischkutter ausgesetzt und den Heimathafen anlaufen muß, um sein Gerät zu erneuern.

Von den anderen Fischkutter werden dieselben Vorfälle gemeldet. Ueberall Angriffe, einmal mit Bomben, dann wieder mit MG-Beschuß. Die RNF trainiert wegen der harten Abwehr bei den kriegswichtigen Jellen lieber auf unbewaffnete Fischerkutter. Sie werden dabei jedenfalls ihre Bomben los, es ist ungefährlich, und vor allem bleibt es bei der englischen Tradition, selbst nichts zu wagen, sondern dies lieber anderen zu überlassen.

### Warum gilt das „Bayer“-Kreuz als Zeichen des Vertrauens?

Weil Bayer-Arzneimittel sich überall in der Welt millionenfach bewährt haben. Sie vereinigen in sich die Ergebnisse wissenschaftlicher Forschung mit jahrzehntelanger, praktischer Erfahrung.



### Württemberg

**Ehlingen. (Bauliche Veränderungen.)** Am Bahnhofsgelände in Ehlingen sind, der starken Verkehrsanforderung entsprechend, einige notwendige bauliche Veränderungen vorgenommen worden. So wurde ein neuer anheimelnder und modern ausgestatteter Wartesaal und eine geräumige Schalterhalle geschaffen. Außerdem ist die Bahnsteigüberdachung erweitert und verlängert worden. Auf der Ehlinger Burg hat sich aus Anlaß der abgetragenen Bastionsüberdachung ergeben, daß dieser Platz eine schöne Aussichtsterrasse darstellt. Er ist deshalb vom Städtischen Hochbauamt für diesen Zweck hergerichtet worden.

**Marbach. (Ungelesene Knabenleichen.)** Am Rechen eines Wasserkraftwerks wurde am Montag die Leiche eines etwa 10 Jahre alten Knaben, ferner in Poppenweiler die eines achtjährigen Jungen angelesen. Es handelt sich um die beiden Knaben, die im Radar bei Hofen ertrunken sind.

**Heilbronn. (Ausstellungserfolg.)** Die Ausstellung „Künstler im feldgrauen Rad“, die 14 Tage dauerte und am Montag ihre Pforten schloß, war ein voller Erfolg. Besucht doch nicht weniger als 16 000 Volksgenossen des Kreises Heilbronn die Schau. Von den ausgestellten Arbeiten wurden in Heilbronn 36 Werke mit einem Gesamtwert von rund 3500 RM. verkauft.

**Befigheim. (Radfahrer verunglückt.)** Am Samstagabend stießen am Kreuzbergweg zwei Radfahrer zusammen. Dabei erlitt der eine, der Weingärtner Paul Schlatterer aus Befigheim, eine schwere Kopfverletzung, an deren Folgen er am Sonntag im Krankenhaus starb.

**Ehlingen a. N. (Sängertag.)** Der Hohenstaufenkreis im Schwäbischen Sängerbund hielt am Sonntag in Ehlingen seinen diesjährigen Sängertag ab. Kreisführer Dieder konnte in seinem Jahresbericht mit Genugtuung feststellen, daß trotz der Kriegsverhältnisse die meisten Vereine den Gesang unentwegt weiterpflanzten. Der Hohenstaufenkreis umfaßt 6180 Mitglieder. Der Redner sprach dem Männergesangsverein Liedertanz Ehlingen-Altenstadt, der in diesem Jahre auf sein 100jähriges Bestehen zurückblickt, seine herzlichsten Glückwünsche aus. Eine Reihe von Jublaten wurde gelehrt, u. a. sechs Sängere für 50jährige und 13 Sängere für 40jährige Sängerihrigkeit. Landrat Nagel wies in einer mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Ansprache auf die Bedeutung des deutschen Liedes besonders im Kriege hin.

**Heilbronn. (Im Dienste des FHS.)** In 2 1/2 Jahren seines Bestehens hat das FHS Heilbronn-Wasserfallingen 700 Schweine gemästet, was einem Ergebnis von ca. 1300 Ztr. Fleisch entspricht.

**Ulm. (Ein Reunzigjähriger.)** Dieser Tage begeht Rechnungsrat und Stabszahlmeister a. D. Karl Schürer in Ulm seinen 90. Geburtstag. In Stuttgart geboren, ist der Jubilar 1872 beim Inf.-Regt. 121 eingetreten und war dann nacheinander beim Inf.-Regt. 122, beim Feldart.-Regt. 13 und 49, im Weltkrieg als Regimentszahlmeister im Feldart.-Regt. 49 in dessen Einsatzabteilung tätig. 1921 trat er nach fast 50jähriger Dienstzeit in den wohlverdienten Ruhestand.

**Bangensau. (Schafwölfe.)** Die hier seit langer Zeit in der Nach bei der Oberen Mühle eingerichtete Schafwölfe war in den letzten vier Wochen begehrenswertes Ziel sämtlicher Schärer der näheren und weiteren Umgebung. So wurden 12 000 Schafe angegriffen und gemästet, um dann ihres wertvollen Wollfleides entledigt zu werden. Vier Personen hatten die nicht gerade leichte Arbeit zu befehlen.

**Schwenningen. (Töblich verunglückt.)** Auf dem Lagerplatz des Sägewerks Heinkelmann u. Stephan machten sich trotz wiederholter Warnungen einige Knaben an den dort aufgeschapelten Stämmen zu schaffen. Dabei wurde der achtjährige Karl Krumhauer von einem abrollenden kleineren Stamm so schwer am Kopf getroffen, daß er mit einem Schädelbruch in das städtische Krankenhaus Schramberg eingeliefert werden mußte. Dort ist er schweren Verletzungen erlegen.

**Schweningen. (Fleischdieb.)** Aus dem Kellerraum eines Hauses waren im Frühjahr größere Mengen dort aufbewahrten Fleisches gestohlen worden. Die Fahndungen der hiesigen Kriminalpolizei haben zur Festnahme des Täters geführt, dem noch weitere Eigentumsvergehen zur Last gelegt werden.

**Neersburg. (Tagung.)** Unter Vorsitz des neuen Präsidenten, Professor Dr. Ernst Reiß-Frauenfeld, hielt der Verein für Geschichte des Bodensees und seiner Umgebung am Sonntag im Neersburger Rathausaal seine 92. Jahresversammlung ab. Bei der im Festaal des Neuen Schlosses abgehaltenen wissenschaftlichen Sitzung hielt Präsident Dr. Reiß insbesondere die Vertreter von Neersburg, Ravensburg, Tettnang und Langenargen, ferner die Vertreter des Sundgauens, des Breisgauvereins „Schauinsland“ und der Geschichtsvereine auf der Saar und im Bodensee, sowie das Ehrenmitglied Direktor Dr. Dürr-Friedrichshafen willkommen und gab anschließend einen Überblick über die reiche Geschichte der Tagungsgaststadt. Bürgermeister-Stellvertreter Krauth schilderte die kunsthistorische Bedeutung der Neersburger Tagungsräume des Vereines. In den folgenden Vorträgen sprachen Landesarchivar Dr. Tiefenthaler-Bregenz über „Borarlberg und der Appenzeller Krieg“ und Professor Dr. Eugenblütli über eine Episode aus dem 18. Jahrhundert, „Arbon soll verkauft werden“.

**Oberharmersbach. (Hohes Alter.)** Die Witwe Johanna Lehmann konnte ihren 90. Geburtstag feiern. Trotz ihres hohen Alters befragt sie noch das Reinigen der Räume der Volkshalle wie schon seit 62 Jahren. Sie ist Mutter von sechs Kindern und trägt das silberne Ehrenkreuz.



Sturm-Weißbild (M).

**Das Gesicht des deutschen Afrikakämpfers**  
Major Hammer von einer in Nordafrika eingeleiteten Kabau-Lärungsaktion, dem vom Führer das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen wurde.

**Heilbronn. (Den Flammentod gesucht.)** Im Stadtteil Kirchheim nahm sich eine 50jährige Frau, die seit längerer Zeit an Schwermut und anderen Krankheitserscheinungen litt, auf unglückliche Weise das Leben. Sie zündete frühmorgens ihre Scheune an, stürzte sich dann in die Flammen und fand dabei den Tod. Die Scheune wie auch die Scheune des Nachbargrundstücks brannten nieder.

**Konstanz. (Preisvorschriften nicht beachtet.)** Der Radische Finanz- und Wirtschaftsmiister hat gegen einen Obst- und Gemüsegroß- und Kleinhändler, der sein Geschäft in Radolfzell betrieb, eine Ordnungsstrafe in Höhe von 10 000 RM. ausgesprochen, die völlige Schließung des Geschäfts verfügt und außerdem dem Verteiler und seiner Ehefrau sechshundert Mark Geldstrafe unterlag. Dieser Verteiler hat in 18 Fällen den Preisvorschriften zuwidergehandelt.

**Ehlingen. (Spende für einen neuen „Bismarck“.)** Die Betriebsgemeinschaft Klempner Apparate KG hat aus freiwillig geleisteten Ueberständen als erste Spende den Betrag von 2000 RM. für den Neubau eines neuen Kriegsschiffes für den im heldenmütigen Kampf untergegangenen „Bismarck“ gestiftet.

**Freiburg i. Br. (65 Jahre alt.)** Der Kinderarzt und Direktor der Freiburger Kinderklinik, Professor Dr. Karl Koenigerath, beging seinen 65. Geburtstag. Geboren wurde Professor Koenigerath in Neuport. Nach erlangter Hochschulreife in Wiesbaden studierte er an den Universitäten Bonn, Straßburg und Leipzig, um dann als Assistent zunächst nach Basel, später nach Berlin überzusiedeln, wo er sich 1911 für Kinderheilkunde habilitierte. 1913 übernahm Professor Koenigerath, nachdem er mehrere Jahre lang an der Berliner Kinderklinik als Oberarzt gewirkt hatte, die Freiburger Kinderklinik.

**Ehlingen. (Todesfall.)** In diesen Tagen ist Fabrikant Rudolf Buhl, Ehrenbürger der Stadt Ehlingen, nach längerer Krankheit gestorben. Geboren 1857 in Ehlingen, fand er im 85. Lebensjahr. Der Entschlafene, der einer alteingesessenen Ehlingen Papiermachersfamilie entstammte, war eine weithin bekannte und überall beliebte Persönlichkeit. Nicht nur am industriellen Aufschwung seiner Vaterstadt Ehlingen hatte Ehlingenbürger Buhl besonderen Anteil, sondern er ließ auch seine reichen Kenntnisse und Erfahrungen der Stadtverwaltung und seinen Mitbürgern zugute kommen. Von 1890-1892 gehörte er dem Bürgerausschuß und von 1892 bis 1922 über drei Jahrzehnte dem Gemeinderat an. Der Verstorbene war ferner während dieser Zeit 30 Jahre lang Mitglied des Verwaltungsrates der Stadt. Spatsasse Ehlingen und Angehöriger verschiedener Vätervereine.

### Sandal und Verlebe

**Wirt, Wertpapierbörse.** Tendenz: Aktien uneinheitlich, Renten ruhig. Am Aktienmarkt vorzuziehen man Kurstüchlinge in Danmler, die 109,5 (199) und in Ehlingen Maschinen, die 105 (163) notierten; auch Kolb u. Schüle kamen mit 103 (164) niedriger zur Notiz. Der Rentenmarkt blieb ruhig bei unveränderten Pfandbriefkursen.

**Warmblut-Pferdeschau.** In diesem Jahre werden in der Zeit vom 13. bis 19. Juli in Eberach, Ehlingen, Herrenberg, Mönningen, Ludwigsburg, Ravensburg und Sulgau Warmblut-Pferdeschauen, mit denen die Bergbau von Staatsprämien verbunden ist, durchgeführt. Die Preisbewerber haben die Jungpferde spätestens bis zum 21. Juni der Landesbauernschaft Württemberg zu melden.

**Geistobene:** Emma Frid, 61 Jahre, Altenreig; Paula Baur, geb. Wögle, Freudenstadt; Katharina Wiedmaier geb. Ziefe, 68 Jahre, Huzenbach.

### Ein Brief aus Afrika!

Von Kriegsberichterstatter Dr. Ernst Bayer

DRB ... 10. Juni 1941 (FR.)

Meine Lieben!

Es ist schon dunkel, einer jener ganz seltenen Abende im Raum von Soffam und Capuzzo in der äußersten Ecke der nordafrikanischen Front, an dem eine fast unwirkliche Ruhe herrscht. Selten kann man hier mit sich allein sein. Heute aber liegt göttliche Ruhe über dem weiten Wüstenland, eine Ruhe, die unwirklich ist, nach Tagen und Nächten, nach Wochen, in denen der Krieg sein wechselvolles Gesicht zeigte oder der Sandsturm über uns dahinstraste mit seiner den Menschen niederdrückenden Wucht.

Es ist viel, sehr viel, was auf uns einfließt, und doch stehen wir unverzagt und mit Entschlossenheit auf vor geschobenem Pöken. Der Nacht der Sonne haben wir uns bisher ebenso gewachsen gezeigt wie der furchtbaren Gewalt des Sandsturms. Alle Schwierigkeiten wurden gemeistert, ebenso wie die Verluste des Gegners, den erkämpften Boden uns wieder zu entreißen. Unsere Gefächter sind schmaler geworden, aber Spannkraft, Willen und Stärke hat die nordafrikanische Sonne nicht zu mindern vermocht. Und das ist entscheidend!

Die Wirklichkeit in Afrika ist sehr unromantisch. Vor dem Eingang zu unserer Wüstenvilla „Bombensicher“ hängt eine dicke englische Plane zum Schutz gegen Sandstürme und damit kein Licht nach außen dringt. Nur oben ist ein kleiner Spalt freigelassen. Da hindurch kann man ein winziges Stück des Himmels sehen. Wir haben uns diesen Blick freigelassen. So haben wir wenigstens ein Stückchen Schönheit in unserem kalten Raum. Zwei Risten stehen neben mir. Sie sind zu einem Schreib- und Tisch befestigt worden. Es ist so gar nichts Verträutes in diesem Raum.

Hast habe ich mich in meine Decken gehüllt, denn die Nächte sind kalt und man empfindet es doppelt stark, weil am Tage oftmals das Thermometer bis auf 60 Grad klettert und der Temperaturwechsel am Abend sich sehr schnell vollzieht. Nur wenn der Schißel, der heiße Sandsturm, raßt, dann fliegen die Decken beiseite, dann ist es wie in einem Badolien. 70 Grad Lufttemperatur, gleichbleibend hundlang, ist keine Seltenheit!

Draußen klingt gleichmäßig der Schritt des Postens, der Nacht, damit wir ruhen können. Oh, ich habe es mit meinen Kameraden noch sehr gut. Ich brauche nichts nicht aufzustehen, wenn die Granaten angelegt kommen oder die Bomben fallen. Ich kann in meinem Bunker bleiben, wenn am Tag die Tiefstieger ihre Maschinengewehrgarben auf- und niederprasseln lassen. Wer kann, kommt schnell zu mir, wenn der Tommo uns besucht, wer keine Zeit mehr hat, kriecht in die selbstgebaute, behelfsmäßigen Unterstände oder Deckungslöcher, kriecht hinein in die Erde, soweit es geht, und vertraut auf das Schicksal, genau wie wir in unserem Bunker. Vollerstreckt oder nicht — das ist die Frage, wie für sie, die nicht im Bunker sind. Und wir haben noch den Vorteil, daß wir es in unserer Wohnung beim Schißel fühlbar haben, als die Kameraden in den Wagen oder Zelten.

Schutz gegen einen Sandsturm gibt es nicht, nur Vinderung seiner Auswirkungen. Unter ihm leiden wir schwer, nicht nur körperlich, sondern auch seelisch. Ueberall dringt der Sand hindurch, hüllt alles in seine einlullende Weichheit und ist wie ein Angebeuer, das alles in seinen Bann zwingt. Sand und Hitze sind seine beiden Kampfmittel. Nur ein eiserner Wille vermag ihnen zu trotzen.

Bleibe ich jetzt als ausgeprägtester im Schißel das Gesicht Afrikas, denn in ihm sind alle jene Faktoren vereinigt, die das Leben zur Last machen: Hitze, Durst, überprüfendes Unbehagen, manchmal bis zur Sinnlosigkeit, seelisch niederdrückend, die Atemluft voll feinem Sandstaub, all das sind Begleiterscheinungen des Schißel, vor denen es kein Entkommen gibt, denen man zu widersteht die Kraft hat oder ihnen unterliegt. So ist Afrika. Hier darf es keine zarten Regungen geben.

Draußen heult gerade in langgezogenen Tönen ein Schafal. Sei! Auf paßt gar nicht zu meinen Gedanken und der Mist, die aus dem Radio klingt. Afrika und die Heimat! Ich sehe sie gegenüber. Heimat? Bieleicht begreift mancher Soldat erst jetzt dieses Wort in seiner ganzen Tiefe und Wärme.

... All die Worte vom Wein, Wein und Frauen, die zarten Klänge seiner Wiener Walzer, oder die mitreißenden Takte eines deutschen Marsches bekommen hier eine ganz andere, tiefere Bedeutung. Mancher lustige Vers oder Reim hat plötzlich einen ersten oder bedeutungsvollen Unterton. Sang man früher solche Lieber, um eben zu singen, so lebt heute das Herz mit und empfindet tiefer und auch nachdenklicher. Was als Selbstverständlichkeit früher hingenommen und empfunden wurde, ist heute Kostbarkeit geworden.

Das Erleben in den Kämpfen in Afrika und das Leben selbst wird jedem Soldaten unnergeßen bleiben. Wir sind stolz darauf, hier stehen und kämpfen zu dürfen, nicht weil wir eine neue unbekante Welt schauen, sondern weil wir wissen und sagen dürfen, daß wir mit der schweren Last des Kampfes auch noch eine große Bürde des alltäglichen Lebens getragen haben.

**Druck u. Verlag des „Gesellschafter“:** G. W. Boller, Joh. Paul Boller, Angl. Bollerleher, Hermann Wögle, Schillertstr. 10; G. W. Boller, Angl. Bollerleher, Hermann Wögle, Schillertstr. 10; G. W. Boller, Angl. Bollerleher, Hermann Wögle, Schillertstr. 10.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten

**Wildberg**  
Zu dem am Freitag, den 13. Juni 1941 stattfindenden  
**Rekrutenabend**  
im „Hirsch“  
ladet der **Sahrgang 1923**  
sämtliche Schulkameraden und Schulkameradinnen ein.

Suche per sofort eine  
**2-3 oder 4 Zimmerwohnung**  
Angebote unter 329 an die Geschäftsstelle des „Gesellschafter“.

**Inferieren bringt Gewinn!**

**Schaffhausen, Agold, Pfondorf, den 9. Juni 1941**  
**Todes-Anzeige**  
Schmerzerfüllt machen wir Verwandten, Freunden und Bekannten die traurige Mitteilung, daß unsere liebe, gute, treubeforgte Mutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante  
**Marie Necker geb. Hafner**  
uns durch einen Unglücksfall im Alter von 68 Jahren entzissen wurde. In tiefer Trauer  
**Emil Necker mit Familie Pfondorfer Mühle**  
**Anna Stürner geb. Necker mit Familie, Kildingen**  
die Schwester **Kanete Schwarz geb. Hafner**  
mit Familie, Agold  
**Luise Necker, Schaffhausen.**  
Beerdigung Donnerstag, 14 Uhr, vom Krankenhaus aus.

**Zimmer gesucht.**  
Für einen Bekannten suche ich ein oder zwei Zimmer, möglichst mit fließendem Wasser, auf längere Zeit. Ich bitte um Angebot mit Preisangabe.  
**Versicherungsbüro Gotth. Schmid**  
Agold, Halterbacherstr. 7  
Postfach 48, Fernspr. 324.

Kaufte gebrauchte  
**Schreibmalchinen**  
(auch reparaturbedürftig)  
**Hans Herter, Berneck**  
Buchdruckerei - Bürobedarf

**Ältere Personen**  
mit eig. Möbeln finden  
**Dauerheimat**  
Preis 3.-, 4.- RM.  
**Benzion Haus Aldinger**  
Balzholz-Rürdingen.  
Zu verkaufen ein guterhaltener  
**Saberead**  
Gotth. Dürr, Siedlungsweg 13  
12 Monate altes  
**Rind**  
zu verkaufen.  
**Georg Handte, Baumwart**  
Ehhausen.



### Musikhochschule Leipzig

Leipzig, 9. Juni. In einem feierlichen Staatsakt im Leipziger Gewandhaus erobert am Sonntagvormittag der Reichsminister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, Bernhard Rust, das Leipziger Landeskonservatorium der Musik zur Staatlichen Hochschule für Musik, Musikerziehung und darstellende Kunst. Die neue Leipziger Musikhochschule ist neben den Reichsuniversitäten Straßburg und Posen und neben der Reichshochschule für Musik in Salzburg die vierte Hochschule, die das Reich seit Beginn dieses Jahres errichtet hat.

Reichsminister Rust hielt bei diesem Anlaß eine Rede, in der er eine Reihe grundsätzlicher Gedanken über das Musikerziehungswesen zum Ausdruck brachte. Die außerschulische Musikerziehung der Jugend umfasst, so führte der Reichsminister u. a. aus, Sing-, Klassenunterricht und instrumentalen Grundunterricht. Dabei ist wesentlich, daß in Vereinbarung mit der Reichsjugendführung der Unterricht in der Jugendmusikschule in den Dienstplan der Hitler-Jugend aufgenommen wird. Treten in dieser Gemeinschaftsarbeit besondere Begabungen hervor, so werden sie den Hochschulen zugeführt, auf denen sich die Vorbereitung zur Musik als Beruf vollzieht. Musikhochschulen für Jugend und Volk, Fachschulen und Hochschulen sind zu einem geschlossenen Komplex vereinigt, der es ermöglicht, eine einzig zusammenhängende Linie der musikalischen Ausbildung zu schaffen. Der Musikhochschule Leipzig ist zugleich die Heranbildung des Musikerziehers als Aufgabe zugewiesen. Das Musikerziehungswesen wird in seinem ganzen Umfang der Aufsicht des Staates unterstellt. Es wird daher künftig nur einen Topf des Musikerziehers geben, mit dem sowohl die hohe künstlerische Verantwortung einer musikalischen Berufserziehung wie auch gleichzeitig die musische Volkstumserziehung in engerem Sinne gewährleistet ist. Diesen Anforderungen trägt eine neue, für das gesamte Reichsgebiet verbindliche Ausbildungs- und Prüfungsordnung für Musiklehrer Rechnung. Insbesondere tritt an die Stelle eines sogenannten „privaten“ Musiklehrers der Musikerzieher, der über die Wege seines Faches hinaus in die gesamte Volkserziehung hineinwirkt. Damit wird zugleich die praktische Ausbildung der Musikerzieher für die Leitung von Sing- und Spielscharen sichergestellt. Die Teilnahme der Studierenden an einem Schulungslehrgang ist vorgesehen, das vorwiegend der Vorbereitung auf die volkreicherischen Aufgaben dienen soll. Durch die neue Ordnung wird die staatliche Musiklehrerprüfung für das gesamte Reichsgebiet die alleinige Voraussetzung für die künftige Ausübung des Musikerzieherberufes.

### „Vor jedem Säger nehme ich den Hut ab!“

Wie deutsche Fallschirmjäger auf Kreta befreit und befreit wurden

Von Kriegsberichterstatter Dr. Karl Brinckmann

20. Juni. (PK.) Nicht einmal zwei Tage hat der Hauptverbandssplatz gearbeitet, den unsere Gebirgs-Sanitätskompanie in der Suda-Bucht auf Kreta eingerichtet hat. Schon am zweiten Tage gegen Abend kommt unser Stabsarzt, völlig weh vom Staub der sonnigen Strahlen Kretas, von der Erkundung zurück: „Um 4 Uhr in der Früh ist Ausbruch, am Vormittag muß der Hauptverbandssplatz in Kethymnon aufnahmefähig sein!“

„Kethymnon? Haben wir das denn schon?“ Ja, es ist eben gefallen und für morgen früh erwarten wir die Entlassung eines größeren Verbandes von Fallschirmjägern, die sich bis jetzt unbewunden gehalten haben. Ihre Verwundeten müssen wir übernehmen. Noch im Morgennebel geht es los, an Bombentrümmern und Sprengtrichtern vorbei, durch Engpässe, in denen geknirscht noch australische Truppen heftigen Widerstand leisteten. Bei strahlender Sonne erreicht unser Krab-Vortrupp die auf einer Halbinsel ins Meer hinausragende, von einem alten großen Fort getränkte Hafenstadt Kethymnon.

Und im Handumdrehen beginnt in dem ehemaligen Waisenhaus der Stadt, das unser neuer Hauptverbandssplatz wird, die Arbeit. Eine Granate hat ein großes Loch in die Wand des Treppenhauses gerissen, also müssen erst Helfer heranziehen, den Trepp und die Mauerrückwand zu befestigen. Dann werden die Räume von ihrer undurchdringlichen, meist zerstörten Einrichtung befreit und zur Aufnahme der Verwundeten hergerichtet. Bettstellen sind zum Teil vorhanden, ein großer Teil Klappbetten, die sich hervorragend eignen, wird aus der Stadt besorgt. Jeden bringt unser inzwischen eingetroffener LKW, und dann

drängt es: Operationsaal mit zwei Tischen einrichten, in dem unsere beiden Chirurgengruppen im Notfall gleichzeitig arbeiten können, Apotheke ausstellen, Feldsterilisationsgerät in Gang setzen und mit dem Sterilmachen der Instrumente beginnen, eine Küche fertigmachen, um für die Verwundeten sofort Tee und warmes Essen bereit zu haben, draußen genaue Beschilderung anbringen — jedenfalls kann unserem Stabsarzt noch vor der befohlenen Zeit die Aufnahmefähigkeit des Hauptverbandssplatzes gemeldet werden. Und schon steht auch unser LKW mit den ersten Verwundeten vor dem Portal.

Es sind Fallschirmjäger, die sich jäh und verbissen nahe Kethymnon gehalten haben. Nach dem Absprung hatten sie einen „Ziel“ gebildet, waren auf die Hafenstadt vorgedrungen, konnten aber wegen allzu großer Uebermacht der Australier und Griechen den Hafen nicht nehmen. Von allen Seiten eingeschlossen, im Norden das Meer, im Süden die Hauptstraße als Grenze, die sie so erfolgreich für den Nachhub der feindlichen Bataillone sprengten, in einem Raum von wenigen hundert Metern im Geviert haben diese Fallschirmjäger zehn Tage dem Ansturm der britischen Truppen getrotzt. Artillerie, Fliegerangriffe, Sturmangriffe der Infanterie, denen sie nichts als ihre Waffen entgegenzusetzen hatten, konnten ihre Widerstandskraft nicht erschüttern. Ein fast ungläubliches Beispiel soldatischer Pflichterfüllung, dessen Einzelheiten nur in Karol ihr Gleichnis finden. Ihre Verwundeten, durch den Fallschirm-Truppenarzt und die mitgesprungenen Sanitätsoldaten sorgfältig versorgt, waren in den Kellern der wenigen Häuser untergebracht, die innerhalb des „Ziels“ liegen.

Man kann sich leicht anomalen, mit wech überhöchtem Jägerfreude die därtigen Gestalten der Fallschirmjäger auf die ersten Gebirgsjäger zurückführen, die ihnen den ersten Entschluß brachten. Es ist nur eine kleine Spitze, und noch eine Nacht müssen sie im Feuer des Engländers ausharren, die gerade des Nachts oft bis zwischen die Häuser vordringen. Aber dann marschieren sie heran, unsere wackeren Jäger, die in Karol, in Frankreich dabei waren, die die Metaxas-Linie hielten und jetzt auf Kreta dem griechischen Feldzug die Krone aufsetzen.

Ich spreche mit einem verwundeten Oberfeldwebel: „Die Jäger haben uns ja schon manchmal herausgehauen müssen; ob's daran liegt, daß wir beide, Fallschirmjäger und Gebirgsjäger, eben Jäger sind? Na, jedenfalls nehme ich vor jedem Gebirgsjäger den Hut ab!“ „Aha, das beruht dann ja wieder auf Gegenseitigkeit!“ — So machen wir uns im Scherz gegenseitig Komplimente, aber der Anspruch des Oberfeldwebels trifft wohl die Gefühle, die an diesem Tage die tapferen Fallschirmjäger beherrschen. Inzwischen wird aber das Wichtige, der Abtransport und die sofortige

Verzorgung der verwundeten Fallschirmjäger geregelt. Unsere Gebirgs-Sanitätskompanie stellt ihren LKW, eine Aufklärungswachtruppe zwei weitere, alles was Hände hat, postt zu, und es dauert, da die Entfernung zum Hauptverbandssplatz nur 3,4 Kilometer beträgt, auch nur kurze Zeit, bis sämtliche Verwundeten bei uns sind.

Nun haben beide Chirurgengruppen alle Hände voll zu tun. Der in der Aufnahme tätige Sanitätsoffizier schaut die Verwundeten an und weist sie zur Operation, zum Verbandswechsel ein. Viele Wunden auch direkt in die Krankensäle gebracht werden. Nach bestem ärztlichem Wissen und Können wird hier geschafft, mit allen Hilfsmitteln, die die neuzeitliche Kriegschirurgie kennt. Ja, es ist erstaunlich, wenn man die Reihen blühender Instrumente oder den Arzneibehälter der Apotheke überhaut, was alles die Kompanie, die doch als Luftlande-Einheit herüberkam, hat mitbringen können. Die Dankbarkeit der Verwundeten richtet sich denn auch ebenso sehr auf die ärztliche Versorgung wie auf die kleinen Freuden, die unsere fleißigen Sanitätsoldaten ihnen bereiten können; zum ersten Male seit langem ein Welt, ein weißer Bezug sogar, zu trinken, zu rauchen und — Ruhe... und auch der Engländer, der am Morgen noch drüben in der Bergtette hallerte und schloß, hat sich längst zurückgezogen, große Kontingente von Australiern ziehen als Gefangene an unserem Hauptverbandssplatz vorbei.

Bis in den frühen Morgen hinein, bis drei Uhr Brennen in unserem Operationsaal die Lampen, und dann ist auch der letzte Verwundete versorgt, neu verbunden oder operiert. Und schon hat sich, als am Abend der Divisionsarzt der Gebirgsjäger und ein höherer Sanitätsoffizier der Luftwaffe uns besuchen, eine neue Freude für die verwundeten Fallschirmjäger angebahnt: Eine große Zahl aus sind bereitgestellt, werden auf dem Weg unten am Meer landen und die Verwundeten in die treue Obhut der Lazarette auf dem griechischen Festland bringen.

In diesem Augenblick, da ich auf dem flachen Dach unfres Waisenhauses sitzend diesen Bericht schreibe, kreisen die aus dem Kethymnon, um unseren Hauptverbandssplatz, um den Flugplatz drüben am Meer, auf dem sie dann in einer riesigen Staubwolke landen. Unten vor dem Haus ist unser braver LKW wieder dabei, die Verwundeten einzuladen und zum Flugplatz zu bringen. Und drüben, nach über dem Meer, nimmt die erste Luft bereits beladen ihren Kurs nach Norden, verläßt Kreta, die Halbinsel der Fallschirmjäger und Gebirgsjäger im Mittelmeer.

### Santes Mierkel

Drei Viertel unseres Körpers bestehen dem Gewicht nach aus Wasser.

Das Mikroskop erfanden 1690 die Brüder „Vanseen, die als Brillenschleifer in der holländischen Stadt Middelburg lebten.

Nicht weniger als 20.000 Menschen werden jährlich in Indien Opfer der Kohra.

Die erste deutsche Universitätsbibliothek rief Kaiser Karl IV. (1347 bis 1378) im Jahre 1348 in Prag ins Leben.

In Afrika gibt es drei öffentliche Bibliotheken mit zusammen 200.000 Bänden.

Im Mittelalter konnten die Dichter meistens noch nicht schreiben, hatten dafür aber ein sehr gutes Gedächtnis; so dichtete auch Wolfram von Eschenbach seinen Parsival, ein Gedicht von zahllosen Versen, ohne wirklich schreiben zu können.

Unter „Kragen“ verstand man früher nicht das den Hals bedeckende Kleidungsstück, sondern den Hals selbst; daher auch die Redensart „einem den Kragen umdrehen“.

Ein kranker Zahn kann den ganzen Körper vergiften. Grund genug, um es nicht dazu kommen zu lassen.

### Chlorodont

weist den Weg zur richtigen Zahnpflege



Wald im Burgenland  
Bild auf Schloss Forchtenstein im schönen Burgenland.



Verlag: Komet-Verlag, Dresden, K. Gerst, Bad Seibitz (Sachsen)

51)

„Deine Mutter sieht es net, wenn wir hintum schlupfen“, meint er abenteuerlustig. Und als er dann aufsteht und das Mädchen bei der Hand faßt, trippelt es munter neben ihm her.

Da soll nun jemand sagen, daß der Sägemüller-Pantraz dumm ist. Wie geschieht er, immer Deckung suchend, zu den Holzeinschubhaken hinzukommen weiß. Und dahinter kann man vom Kollerhof auch mit dem schärfsten Auge nichts mehr gewahren. Jetzt erst verliert Bevi ihre Angstlichkeit. Das ist doch ungemein prickelnd, etwas Verbotenes zu unternehmen. Sie wird kein Wort daheim sagen, wo sie war. Da hat sie nun plötzlich ein Geheimnis für sich, und dabei kommt sie sich ungeheuer wichtig vor. Die großen Menschen brauchen nun nicht mehr gar so wichtig tun, sie hat nun selber ein Geheimnis.

Währenddessen sind sie beim Sägemwerk angelangt. Der Pantraz stößt ein kleines Türchen auf, dann geht es drei Stufen hinunter, und dann sind sie in dem Raum, wo das Sägemehl in großen Haufen liegt.

Hei, wie ist das lustig, mit den nackten Füßen darin herumzuwaten. So weich und so mollig ist das, daß man sich am liebsten gleich hineinlegen möchte. Aber der Bub sagt, daß das dann am ganzen Körper beißt und kitzelt.

Sie gehen dann hinauf, wo die mächtigen Batter stehen und die kleinen, niederen Rollwägelchen.

„Seh dich naut, dann fahr ich dich“, befiehlt der Bub. Das ist wiederum sehr lustig. Aber dann kommt einer der Knechte und verjagt sie mit groben Worten, weil er schuld sei, sagt er, wenn ihnen was passiert.

„Ich zeig die noch mehr Sachen“, sagt der Bub. „Kommt mit.“

Und was das Mädchen jetzt zu sehen bekommt, versteht

sie in helles Entzücken. In der dunkelsten Ecke liegt auf einem Heubett eine Kagenmutter mit ihren Jungen. Drei weiße Angoraläugchen sind es, und die Alte schnurrt behaglich, als Bevi sich niederbückt und ihr Fell streichelt. Pantraz nimmt eins der Käugchen hoch, legt es dann Bevi in den Schoß und fragt:

„Magst es behalten?“

Das Kollerdirndl ist baff verwundert, daß der Sägemüllerbub solche Macht hat, einfach ein junges Käugchen zu verschlecken.

„Darf ich denn?“ fragt sie zaghaft.

„Freilich, nimms nur. Komm, ich zeig die noch mehr.“

Sie gehen über den Hof in den Stall, von dort auf den Heuboden und dann durch eine eisernen Türe in das obere Stockwerk des Hauses Pantraz öffnet alle Türen. Das Mädchen lugt neugierig in jedes Zimmer hinein und sagt ein paarmal: „Bei uns ist es nicht so schön.“

Als sie sich der Stiege nähert, die in den Hausflur hinunterführt, ruft eine Frauenstimme herauf:

„Wer ist denn da oben? Ich hör doch immer was trompeln.“

„Meine Mutter“, flüstert der Bub und legt den Finger auf den Mund. Aber jetzt kommen Schritte über die Stiege herauf, die Sägemüllerin sieht die beiden auf der obersten Stufe sitzen und lacht.

„Ja, wer ist denn da zu uns auf Besuch kommen? Grüß dich Gott, du kleines Dirndl.“

„Weißt — der Pantraz hat mich mitgenommen“, sagt Bevi ein wenig ängstlich.

„Ja, ja, ist schon recht. Gib mir mal eine schöne Hand.“

Bevi nimmt das Käugchen vom rechten auf den linken Arm und gibt der Sägemüllerin ihr Händchen.

„Darf ich das Käugchen behalten?“ fragt sie dabei.

„Natürlich darfst du's behalten. Komm nur runter. Magst schon ein Stück Kuchen, gelt.“

Oh, wie schön es in der Küche war bei der Sägemüllerin. Einen ganz weißen Ofen hat sie, und die Mauer ist bis zur Hälfte mit weißen Kacheln beschlagen. Nein, schöner kann es

auch in dem Schloß nicht gewesen sein, wo das Vorntöschen gewohnt hat.

In der Stube ist es ebenso schön. Und daneben befindet sich noch ein kleiner Raum, da steht ein Nähtischchen drinnen, ein paar große Polsterkissen, die so weich und lind sind, daß man gleich erschrickt, wenn man sich darauf legt. In diesem Zimmer sind auch die Spielsachen des kleinen Pantraz. Wohl hundert Bleisoldaten, dazu andere aus Holz.

„Das sind Franzosen“, erklärt Pantraz und ordnet seine Truppen zur Schlacht. Aber die Müllerin sagt:

„Das ist doch kein Spiel für Mädchen. Wart nur, Bevi, ich habe schon was für dich.“ Und sie bringt eine Puppe daher, welche die Augen zumacht, wenn man sie auf den Rücken legt, und dazu Mama schreit.

„Du lieber Gott, ich kenn mich ja gar nimmer aus“, jubelt Bevi und patzt in die Hände. Dann zieht sie der Puppe die Schuße aus und öffnet die Haarschleife. Die Müllerin hilft ihr dabei und sagt:

„Wenn du öfters kommst, dann mach ich dir ein paar Kleidchen für die Puppe.“

„Da komm ich jetzt oft“, meint Bevi; denn sie weiß es doch gewiß, daß es ihr die Mutter nicht wehren wird, wenn sie ihr erzählt, wie lieb und gut die Müllerin ist.

Wie wunderbar ist es doch hier zu spielen. Die Sonne fällt durch das breite Fenster herein in die Stube, und die Bleisoldaten, die der kleine Pantraz zum Angriff leitet, funkeln, als ob sie aus Silber wären. Mit großen Augen schaut Bevi zu, wie die bunten Hinstürzen, einer nach dem andern. „Das sind lauter Franzosen“, erklärt der Bub wieder. Die Müllerin kniet zwischen den beiden Kindern, spielt selber mit, und das weiße Angoraläugchen schnurrt behaglich um die Gruppe herum.

Niemand hört, daß die Stubentür geht. Dann steht der Sägemüller auf der Schwelle. Als er das Dirndl gewahrt, sagt er zunächst gar nichts. Nur in seinem Gesicht verändern sich die Züge ein wenig. Damit nimmt er den Hut ab, streicht sich die Haare aus der Stirn und hebt daraus das Mädchen vom Boden auf. Er setzt sich mit ihr in einen der Polsterstühle und nimmt sie auf den Schoß. (Fortsetzung folgt.)

